

Die christliche Frau.

Wie tritt das Weib im Christenthume in die äußere Erscheinung? Ohne davon zu reden, daß das Weib den kreuztragenden Jesus in Mitleid des Herzens bewachte, während Männer ihn quälten und zu Tode marterten, ohne zu erwähnen, daß das Weib am Kreuzestamme ausharrte, während alle Jünger bis auf einen scheu von dannen flohen, sei nur eines Ausspruches gedacht, den in der ersten Zeit des Christenthums ein großer Mann, ein sehr berühmter Redner that, und welcher lautet: „O was für Frauen haben die Christen!“ Jesus hat das Weib emancipirt von physischen und von moralischen Banden, und nun konnte die Gnade wirken, konnten die edlen Elemente der Weiblichkeit sich herrlich zur Blüthe entwickeln, zu kostbaren Früchten reifen.

Als es galt, für Christus zu dulden, in unendlicher Treue für ihn zu sterben, da wetteiferten die Jungfrauen und Frauen mit Männern und Jünglingen in erhabenem Heldenmuth. Unter Tausenden sei nur das eine oder andere Beispiel flüchtig hervorgehoben.

Agnes war das Kind reicher, hoch adeliger Eltern. Sie erweckte großes Aufsehen durch die Vorzüge ihrer Schönheit, wozu noch der Liebreiz der Unschuldsanmuth trat. Die Söhne der ersten Familien Roms warben um ihre Hand. Der Sohn des Stadtpräfekten, welchen seine Leidenschaft zur Züdringlichkeit führte, wurde mit folgenden Worten von Agnes zurückgewiesen: „Laß ab von mir, du Speise des Todes, einem andern schon bin ich verlobt, dessen Leben unsterblich, dessen Adel der älteste, dessen Macht die größte, dessen Schönheit die reizendste, dessen Liebe die zärtlichste, dessen Huld die gütigste ist, in dessen Armen ich ewig jungfräulich bleibe, den ich einzig, unaussprechlich, ewig liebe!“ Der heidnische Brautwerber war somit entschieden zurückgewiesen, und es verwandelte sich die Begierlichkeit der Wollust in Haß und Rache. Agnes ist Christin. Sie

wird vor den Richter gestellt. Schmeichelei nützt nichts, vielleicht bringt sie Drohung und Folter zum Wanken und zum Abfall von Christus. Beides wird versucht; es ist vergeblich. Nun geht es wieder an's Mitleid heucheln. Hohen Geistes weist Agnes alles Mitleid zurück. „Verachte doch meine Jugend nicht, wahrlich, dein Mitleid brauch' ich nicht! Die Treue liegt nicht in den Jahren, sondern in der Erkenntniß und der allmächtige Gott prüfet den Sinn, nicht das Alter. Thue nur, was dir gutdünkt!“ Der Richter verfällt auf das Entsetzlichste. Er droht, sie ins Haus der Schande führen zu lassen. Mit Majestät entgegenet Agnes: „Nicht bangt mir vor deiner Drohung. Jesus Christus ist zu treu besorgt für die Makellosigkeit seiner Bräute, sein Engel wird mit starker Hand mich schützen. Du magst mich peinigen, mein Blut vergießen, mich tödten, aber meinen Leib, den ich Christo geopfert, zu entweihen, das wird dir nie gelingen.“ Agnes wird ins Sündenhaus geschleppt und Gott schützt sie wanderbar. Schließlich wird sie zum Tode durch das Schwert verurtheilt. Agnes jubelte vor Freude bei dieser Kunde. Sie zog Hochzeitskleider an, auf der Nichtstätte kniet sie nieder, faltet die Hände, erhebet das freudestrahlende Auge, senkt das Haupt und empfängt den Todesstreich. Lautlose Stille ringsum. Alle staunten, Tausende weinten, die Christen lächelten unter Thränen!

An die Seite der heiligen Agnes ist die heilige Cecilia zu stellen. Schon frühzeitig durch Papst Urban in der christlichen Religion unterrichtet, hatte sie sich durch das Gelübde der Jungfräulichkeit dem Herrn geweiht. Wissend, daß die zarte Lilie der Unschuld nur unter den Dornen der Abtödtung, der Zurückgezogenheit und des Gebetes blüht, entzog sie sich den rauschenden Vergnügungen und verkehrte vornehmlich mit Gott. Die vornehmen Römer Valerian und Tiburtius schworen, durch ihr Erscheinen ergriffen, den heidnischen Zer-